Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 15 (1929)

Heft: 41

Artikel: Die Architektur der Schule : Gedanken zum Stoffabbau : (Fortsetzung)

Autor: Bucher, Dom.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536247

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Proj., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Drud und Versand durch den Berlag Dito Balter A. 6. - Olten

Beilagen zur "Schweizer=Schule": Bolksschule • Mittelschule • Die Lehrerin

Abonnements - Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Die Architektur der Schule — Ratechetischer Rurs in Wil — Schulnachrichten — Beilage: Mittelschule Rr. 7 (naturw. Ausgabe)

Die Architektur der Schule

Gedanken zum Stoffabbau von Dom. Bucher. (Fortsetzung. Vergl. Nr. 38.)

Einige Auszüge baraus bürften jeden Lehrer interessieren:

"Die Reformlehrer sind der Meinung, daß die Kinber ihrer Klassen in bezug auf die Beobachtungsfähigkeit, Aktivität des Erkennens, Formauffassung und Fähigkeiten darzustellen, den Kindern der Normalklassen gegenüber ein Mehr aufzuweisen haben, das ihnen für ihre gesamte spätere Schulzeit zu statten kommen wird.

Das Zurückführen des gesprochenen Wortes auf seine Lautelemente, die Gewohnheit einer genauen Beobachtung und das Darstellen der mannigfaltigsten Formen bereitete das später auftretende Lesen und Schreiben so vor, daß es ohne Schwierigkeiten, also leichter und bann auch wesentlich schneller erlernt wurde. Die meisten Versuchslehrer begannen das Lesen 7 und 8 Monate nach Beginn des ersten, das deutsche Schreiben zu Unfang des 2. Schuljahres. (Sie mußten diese Zeitpunkte im hinblid auf bas Ziel bes 2. Jahres mählen.) Die Fibel wurde nach Weihnachten in Gebrauch genommen. Die Zeit der täglichen Leseübung war meist fürzer als in ben Normalklaffen. Dabei konnten in ben meiften Fällen bis Pfingsten die Fibel, in der übrigen Zeit das für das zweite Schuljahr bestimmte Lesebuch durchge= lesen werden. Die erreichte Lesfertigkeit ist nach den Angaben ber einzelnen Lehrer mindestens normal und bürfte ber in ben anbern Rlaffen um nichts nachstehen. Bon einem Lesebedürfnis murbe trot bes noch beträchtlichen Hinausschiebens des Lesens fast durchwegs nichts gemerkt, am wenigsten bei ben intelligenten Rindern. Da, wo bier und ba eine vereinzelte Meußerung fiel, die auf einen Drang nach Lefen schließen laffen tonnte, wurden häusliche Einfluffe festgestellt. Dies mag benen gesagt fein, die fo gern von dem ftarken Lefetrieb fechsjähriger Kinder sprechen. Der intensive Unschauungs=

unterricht mit seiner Mannigfaltigkeit vermochte weit mehr das Interesse der Kinder zu fesseln als der Mechanismus des Leselernprozesses. — Die beim Lesenlernen zunächst verwendete Druckschrift war die der neuen Leipzigerfibel, also die Steinschrift. Sie hat sich gang vorzüglich bewährt und wird von den Reformlehrern ein= mutig als ein gang wesentlicher Fortschritt gegenüber der Fraktur bezeichnet. Die Einzelformen werden leichter erfaßt; dann kommt die Aehnlichkeit des großen mit dem kleinen Alphabet zu statten; ferner konnte die Steinschrift leicht nachgemalt und dargestellt werden, woraus sich größtmögliche und wichtige Gedächtnishilfen ergeben. Dadurch, daß der Lehrer die Antiqua schnell an die Wandtafel schreiben kann, wird das System der Lesetafel bedeutend gesteigert, und es kann schnell und viel in verhältnismäßig furzer Zeit geübt werden; die Kibel bekommt baburch mehr literarischen Charakter und damit der Leseunterricht eine gesteigerte Wirkung für das Kinb. — Nach den gemachten Erfahrungen wird die Antiquafibel die Zukunft haben. Der erste Teil der Kibel war fast burchweg in brei bis vier Monaten burchgelesen und damit der Leselernprozes beendet. Mit der deutschen Reformschrift des 2. Teiles der Fibel, die von ben Kindern sofort gelesen wurde, sette die deutsche Schreibschrift ein, also zu Beginn bes 2. Schuljahres. Hier zeigte sich ber Wert des Hinausschiebens in gerabezu überraschender Beise. Auch vom schwächsten Rinde wurde der schwierigste Buchstabe sofort erfaßt und nachgeschrieben, die Richtungs= und Formelemente waren burch ben barftellenben Unterricht unbewußt samt und sonders vorbereitet worden. Nach etwa 6 Wochen normalen Schreibunterrichtes wurde bas Schreibalpha= bet beherrscht und konnte, wie schon teilweise vorher, ber Unschluß an ben Sachunterricht gesucht werben. Die Ergebnisse am Schluß des 2. Schuljahres waren nor=

male, vielleicht kann als Vorzug eine gewisse Gleich= mäßigkeit in ber Rlaffenleiftung (wie auch im Lefen) hervorgehoben werden. — Die Rechtschreibung hat be= sonders da, wo der Lesekasten verwendet worden ift, besondere Unterstützung erfahren. Das Rechnen ist durch die fortgesetzten anschaulichen Zählübungen, Zahlenver= gleiche usw. bes ersten Anschauungsunterrichts wirksam vorbereitet worden. Es hat sich bei ben Kindern der Sinn für die Notwendigkeit der Rechenoperationen, das innere Bedürfnis, diese wichtige Triebfeber gur Arbeit, eingestellt. Der spstematische Aufbau der ersten Zahlen= raume fette in ben meiften Rlaffen um Beihnachten des 1. Versuchsjahres ein. . . . Durch die auf diese Beise frei werdende Kraft und Zeit konnte ein intensiver Anschauungsunterricht getrieben werden, der auf fast ein Dreivierteljahr die gesamte tägliche Unterrichts= bauer und später ebenfalls noch eine über bas gewöhn= liche Maß hinausgehende Zeit in Anspruch nehmen fonnte . . .

Die eine Gewißheit ift allen Reformlehrern geworben: Der Weg, ben man beschritten hat, ift ein befferer; er entwidelt die findlichen Rräfte allmählicher, aber sicherer und allseitiger; er führt in die Zukunft, führt zu einem höhern Ziel. Sie betrachten darum den Bersuch als einen wesentlichen Fortschritt unserer Elementar= unterrichtspragis. Rein äußerlich tam die leichtere Bewältigung der Uebungsfächer in der Sipenbleiberzahl jum Ausbrud. Das Ergebnis ber Sigenbleiberftatiftit in ben Reformflaffen ift weitaus gunftiger als bas ber Normalflaffen. (Es wird berechnet, daß in zwei Jahren die hübsche Zahl von 458 Leipzigerkinder dem Sitgenbleiben entriffen werden fonnte.) . . . Diese Berechnung tann am wenigsten als Schönfarberei bezeichnet werden, wenn man an die hemmniffe benft, die ber Reform entgegenstanden. Zunächst handelt es fich um einen erstmaligen Bersuch, ber in seiner Ausgestaltung etwas vollständig Neues war; es ist zweifellos manches zaghaft und falsch angefaßt, wieder anderes zu leicht genommen worden. Dann hat die Arbeit in einer ganzen Reihe von Rlassen unter einer prozentual über das Normalmaß hinausgehenden Beschidung mit geistig und körperlich schwächlichen Kindern zu leiden. Das haben die Befragungen der Eltern und vor allem die intellektuellen Untersuchungen zu Beginn bes Bersuches flar erwiesen. (Unter 39 Rinbern meiner Rlaffe befanden sich bei der Aufnahme 11 Stammler.)"

Die, in den Versuchsschulen gemachten Erfahrungen wurden dann im Lehrplan 1920 nutbar gemacht. Danach ist der Unterricht auf der Grundstuse 1.—4. Schuljahr) Gesamtunterricht. Die stundenplanmäßige Einteilung fällt darum weg. Der Leseunterricht in der ersten Klasse soll nicht vor den Sommerferien beginnen. Ein Hinausschieben bis nach Weihnachten ist statthaft. Um Schusse des zweiten Schuljahres soll Fertigkeit im mechantschen Lesen erzielt sein. Die Schreibschrift kann im Zusammenhang mit dem Lesenkernen oder erst nach Beendigung des eigentlichen Leselernprozesses eingeübt werden . Im Rechnen setzen planmäßige Uebungen nach den Serbstferien ein.

Im Jahre 1921 wurde ein erneuter Bersuch

gemacht mit einem ersten Schulsahr ganz ohne Schreibleseunterricht. Der Bericht lautet wiederum sehr günstig. Dessen ungeachtet arbeitet die Versuchsschule seit 1925 wieder als normale Volksichule nach dem Lehrplan von 1920.

Achnliche Bersuche mit ähnlichen Resultaten wurden auch in Chemnit und Plauen gemacht.

Barum nun werden die soeben geschilberten Schulverhältnisse nicht in allen Landen durchgeführt! Warum tut man es bei uns nicht? — Der Hauptgrund liegt nicht etwa bei den Eltern, die nun einmal aus alter Tradition heraus Ersttläßler und Schreiblesen nicht voneinander zu trennen vermögen, auch nicht bei uns, die wir selber in dieser Tradition aufgewachsen sind. Nein, die Gründe sind fluge, einleuchtende Gedanken praktisch er Schulweisheit.

Der Lebensodem einer Unterschule ist Abwechs= lung. Der Geist des lebhaften Jungvölkleins ist noch nicht so gesammelt, daß er längere Zeit bei ein und demselben Gegenstand verweilen kann. In dieses ständig wechselnde Unterrichtsgefüge passen sich nun der Lese= und später der Schreibunterricht ganz gut ein, ja sie vermehren die Abwechslungs= möglichkeiten noch um einiges, was besonders den mehrklassigen Schulen zu statten kommen dürfte. Und daß die Kinder schon bald etwas lesen fonnen, ist für sie eine große Freude und für die gesamte mündliche Sprachpflege, die heute so bewußt in den Vordergrund gestellt wird, eine fraftige und stütende Zwischenverpflegung. Dazu fommt noch die Erkenntnis einer Erfahrungstat= fache, daß nämlich Fleiß und Lerneifer nie reger find, als im ersten Schuljahr. Wie sollte man da nicht so etwas wie diplomatische Anwandlungen be= kommen, um in dieser günstigen Zeit den Leseund den etwas mehr gefürchteten Schreibunterricht unter Dach zu bringen. — Wahrlich die Trennung des Schreiblesevorganges und Erhöhung des Eintrittsalters bis zum erfüllten 7. Altersjahre bedeutete ein Entgegenkommen an die naturgemäße Entwidlung der Erftlinge, wie es von einer siebenklassigen Volksschule fäum zwedmäßiger erwarten könnte. Insbeson= dere dürfte die Erhöhung des Eintrittsalters die gebegten Soffnungen voll und ganz erfüllen. Es gibt auch heute schon eine schöne Anzahl von Eltern (besonders der gebildeten Stände), welche das einsehen und ihre gesunden, fräftigen Kinber ein Jahr später zur Schule schiden, falls ihnen beswegen teine Schwierigkeiten gemacht werden. — Die Trennung des Schreiblesevor= ganges ober zum mindeften bie Bevollmächtigung dazu ift ein methodischer Fortschritt, den wir fast durchwegs in den neuen Lehrplänen feststellen tonnen.

Während also neuzeitliche Umgestaltung in der

Erlernung des elementaren Lesens und Schreibens in ziemlicher Abgeflärtheit sich uns erschließt, ent= behrt die Umschreibung des "Gesamtunter= richts" nicht einer mehr ober weniger zu Tage tretenden Bagheit. Indes bei Berthold Otto ber G.-Unterricht eine auf freier Diskussion fußende Ergänzung des Fachunterrichtes ist und als besonberes Unternehmen neben biefem berläuft, faßt bei der Leipziger Versuchsschule der G.-Unterricht einen lehr- und stundenplanfreien Elementarunterricht in sich, der als bloger Uebergangs=U. vom freien Spielleben zum gebundenen Schulleben gedacht ist, der sich in ausgesprochener Weise an des Kindes Spielzeug anlehnt 8), also von der Kinderheimat ausgeht, "der anfangs alle Unterrichts= bissiplinen in sich vereinigt. Lefen, Schreiben und ichulmäßiges Rechnen setzen ein, wenn die Rinder nach Uebungen, die diese Fächer vorbereiten, die erforderliche Reife erlangt haben". (Gesamtunter= richt im 1. und 2. Sch.=I.). Im Mittelpunkt die= fer Schulform fteht der Sachunterricht. Im Unichluß baran werben Ausbrucksformen gepflegt: Sprechen, Erzählen, Auffagen, Mimen, Singen, Zeichnen, Formen, Ausschneiben, Rleben, Falten, Zählen, Vergleichen, Schätzen, Sachrechnen.

In unserer schweiz. Deimat erfährt der G.= Unterricht wiederum eine andere Deutung. In den meisten neuern Lehrplänen heißt es etwa in einem allgemeinen Teil, daß der Unterricht auf der Unterstufe (1.—3. Rl.) Gesamt=U. sei. Im Stoffver= zeichnis der einzelnen Klassen finden wir dagegen ganze Reihen von Einzelzielen (mit kurzfristigen Verweilmöglichkeiten). Das ist, etwa im Vergleich zur Leipziger Auffassung, ein sehr eingeschränkter ober nach W. Albert 9) überhaupt fein Gesamt= unterricht, allerdings ein Unterricht mit innerlicher Verbundenheit der Fächer, womit man sich am ehesten befreunden konnte. So ware etwa für die ersten zwei Rlassen Stundenplanfreiheit gewährt, burch die Stoffziele des Lehrplanes aber die not= wendige Bindung der Freiheit gewahrt. Für ein= bis dreiklassige Unterschulen kann man diese Unterrichtsgestaltung rubig hinnehmen. In einer Gesamtschule wird der "Gesamt"-Unterricht nicht angangig sein, wie viel anderes ebenfalls nicht. Eine vorbildliche Umichreibung dieser Unterrichtsweise gibt ber neue Aargauer Lehrplan: "Zu Stadt und Land", in ein= und mehrklassigen Schulen kann sich die Lehrweise verschieden gestalten. In den ersten brei Schuljahren soll der Unterricht innerlich verbunden bleiben, Gesamtunterricht sein, während alle folgenden Schuljahre fächerweisen Unterricht erteilen, obwohl auch hier weise Konzentration und innere Verbindung aller Arbeit, wie die Zeiteinsparung es fordert, angestrebt werden muß. — Ausgestührte Unterrichtsbeispiele dieser Art enthält außer dem bereits genannten Leipzigerbuch das 2. Jahresheft der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich (Verlag E. Brunner, Unterstammheim.).

Ob für die Zukunft ein sprunghafter ober ein schrittweiser Uebergang vom Spielalter zum Schul= alter zu wünschen sei, hängt neben ben Gestal= tungsmöglichkeiten eines Uebergangsunterrichtes im Sinne der soeben dargelegten Ausführungen noch von andern Erwägungen ab. Wenn in einer Betrachtungsweise "vom Kinde aus" ein solcher Uebergang ohne weiteres zu fordern ift, so könnte vielleicht vom Standpunkt des Erwachsenen (Leh-Inspektor, Schulpfleger, Elternhaus) aus geltend gemacht werden, wie ein solcher Unterricht sich viel zu sehr an spielerische Reigungen tlebe und daß doch das Kind möglichst frühzeitig mit der unverzuckerten Arbeit bekannt zu machen sei. Gewiß, es gab eine Zeit, wo eine solche Gefahr - "Gefahr" hauptfächlich für mittlere und obere Klassen — tatsächlich da war, aber sie barf als überlebt betrachtet werben. Daß aber für die Elementarstufe die Unknüpfung an Spiel und Spielzeug eine durchaus naturgemäße und fruchtbringende ist, läßt sich nicht abstreiten. Ebensowenig läßt sich die Külle von Anlässen zu unverhüllter Arbeit in einer Elementarklasse überseben. gibt hundert und hundert Möglichkeiten für den Erstling, den Willen in Zucht zu nehmen. Aber es gibt auch da eine Erziehung und eine — — Ueber = erziehung.

"Freude, schöner Götterfunken", wenn du das Merkmal einer jeden Schule sein darsst, dann sei es in besonderem Maße für die Ersttläßler. Mit Freude zur Arbeit; durch Arbeit zur Freude! Das eine tun und das andere nicht lassen!

Albbau und Umbau werden durch zwei Dinge vollzogen: durch den Lehrplan und durch den Lehreförper. Die Tatsache — "Enttäuschung" wäre mir bald entschlüpft — werden wir bestimmt in Erfahrung bringen können, daß trotz ab= und umgebauten Lehrplanforderungen eine Hetziagd nach sichtbaren und hörbaren, nach aufzusagenden und vorzulegenden Ergebnissen und sogen. Unterrichtsersolgen einsetz, alles in "sündhastem Optimismus", von dem unser liebe Herr Seminardirettor Rogger ebenso wahr wie ungeschminkt berichtet: "Ich weiß schon, es gibt noch andere Verantwortliche für unsere ewige Hast und Jagd nach einem Ziele, das wir — vielleicht — doch nicht erreichen können, andere Schulbige am Schulleib

⁸⁾ Ball, Draht, Faben, Kreisel, Seil, Trommel, Eisenbahn, Regelspiel, Fahne, Papierlaterne etc. (Leftionen und meth. Unweisungen darüber im "Gesamt-U".)

⁹⁾ B. Albert "Gefchloffener Unterricht jenfeits ber Facherung".

und an bittern Schultränen so vieler unserer Kinber! es ist der Inspektor und es ist unser (alte) Lehrplan. Die Furcht vor dem Inspektor und die beständige Angst, es möchte eines unserer Kinder am letzen und verhängnisvollsten Tage unseres Schuljahres, wo die Noten — nicht in erster Linie über das Kind, sondern — über den Lehrer gemacht werden, versagen." (Vererbung und Erziehung.).

Zumal aber einer angesichts einer vorzüglichen Schulklasse und in dauernder Verbündung mit einer ausgezeichneten Lehrbegabung das gesorberte Ziel überschreitet — nicht aus Ehrgeiz und nicht

ohne Hineindringen in die Tiefe — sei der Stad über ihn und seinesgleichen nicht gebrochen. Für ihn und seine Schülerschar gilt das Wort: Es wächst der Mensch mit seinen Zielen. Dieses Losungswort stehe aber auch an der Schulpsorte der andern, auf daß nicht saule Untätigkeit sich unter dem Deckmantel eines neuen, "abbauenden" Lehrsplanes einniste. Wenn unsere Zöglinge alle Klassen der Zukunftsschule durchlaufen haben, so soll die Schule des Lebens sie so übernehmen können, daß sie auf Grund gesteigerter Beobachtungs, — Denks und Ausdrucksfähigkeit ihren Weg zielsstrebig weiterversolgen können.

Vom katechetischen Kurs in Wil (St. G.)

Wer an diesem katechetischen Kurs (1. Kurstag: 19. Sept.) teilgenommen bat, ber mußte sich nachber fagen: Das war feine verlorene Zeit, das war Gewinn. Rlärung in modern methodischen Problemen, Vertiefung ber Renntniffe, neue Freude am Ratechetenberuf. Der fath. Erziehungsverein in Wil hat aber sicher auch mit Genugtuung festgestellt, daß seine Beranstaltung reges Intereffe gefunden. Rund 70 Teilnehmer, Geiftliche, Lehrer und Lehrerinnen, hatten sich in ben freundlichen Räumen des Institutes St. Ratharina eingefunden. Nach einem schlichten, sachlichen Ginführungswort bes Präsidenten, herrn Lehrer Rigg und einer gemütvollen Begrüßungsansprache bes Zentralpräsidenten, S. S. Pralat Megmer, begann ber Rursleiter, S. S. Pfarrer Dr. Meile seine Ausführungen. Es war nicht wolkenschiebende Theoretit, sondern praftische Stellungnahme zu brennenden Fragen der Methodit und brauchbare Unweisung zur Lösung berfelben.

Der erste Vortrag zeigte, wie zwei Weltanschauungen in der Methodit ihren Niederschlag gefunden und wie ber Gegensatz, ber sich baraus ergibt, ausgeglichen werben fann. Der protestantische Subjeftivismus will alles aus bem Schüler herausholen und trägt so bie Arbeitsschule mehr als tunlich in den Religionsunterricht binein. Die Offenbarungswahrheiten laffen fich aber zum fleinsten Teil vom Schüler selber erarbeiten. Ein übertriebener Formalismus will nur von außen an ben Schüler herantreten und vernachläffigt bas selbständige Mitarbeiten besselben, beschränkt sich fast nur auf Gedächtnisarbeit. hier sucht nun der Referent ben golbenen Mittelweg zu zeigen: Bermeibung des reinen Arbeitsprinzips und des übertriebenen Offenbarungsformalismus durch Betonung des Glaubenspringips. Einerseits soll der Schüler durch magvolle Anwendung der Arbeitsschule (Modelle, Beichnen, Erzählen, Lefen, Fragestellung) gur Mitarbeit veranlagt werden, anderseits aber muß der Offenbarungscharafter ber Religion unbedingt gewahrt werben burch Formulierungen (formulierte Lehrbücher, formulierte Erzählung, Formulierung der Sauptgedanken, der Anwendungen und Borfage.) All das aber wird überftrahlt und befeelt burch ben Glauben, beffen ber Lebrer voll ift, der von ihm ausstrahlt, den er bei den Schülern ausdrüdlich wedt und pflegt durch Ehrfurcht vor dem hl. Text, durch Hinweis auf das Uebernatürliche in dem Lehrstück, auf das Tiefe, das Schöne, auf das Wunderbare und Göttliche, das sich darin findet. Die folgende Musterkatechese mit der dritten Mädchenflasse zeigt vorzüglich die Brauchbarkeit der aufgestellten Grundsätze und methodischen Winke.

Nach furzer Diskuffion und Paufe ber zweite Bortrag. Es wird ber einseitigen Pflege des Berstandes und einer bloß naturlichen Pflege des Willens die Erfassung bes ganzen Lebens gegenübergestellt. Aufstieg burch die drei Stufen: Lehrprinzip, Tatprin= gip, Lebenspringip. Diefe Ausführungen maren besonders wichtig, weil auch auf unserer Seite immer noch der Intellektualismus nach Herbart-Zillerscher Methode zu ftart betont wird. Bas nütt ein ausgezeichnetes Verständnis, wenn demselben die Tat nicht folgt, weil die Beeinflussung des Willens im Unterricht fehlte? Aber die natürliche Pflege des Willens ist unzureichend. Das Ganze und ber ganze Mensch muß in die Uebernatur hineingestellt werden. Die allseitige Auswirkung der Religion muß aufstrahlen im Leben und bas wird besonders erreicht burch Einbeziehung des liturgischen Prinzips. Eine weitere Musterkatechese mit ber 5. Anabenflasse läßt die Vorzüge solchen Unter= richtens sogleich erkennen. — Möge die Methode des S. S. Pfr. Meile mit ihrem Drängen auf bas eine Notwendige, das Uebernatürliche, Innerliche, überall Eingang finden!

Der zweite Teil des fatechetischen Rurses, am 26. September, wies eine noch größere Teilnehmerzahl auf: 80-90 Personen. Der Kursleiter führte zunächst ben Vortrag über das liturgische Lebensprin = gip zu Ende: Dem Lehrprinzip, das die Lehre, die uns Gott in dem biblischen Ereignis geben will, beraus= schält, schließt sich bas Tatprinzip an, welches den praktischen 3med, ben Gott bem Geschehnisse gab, berausbolen will. Nicht bloß geistiges Einfühlen nach moberniftischer Art; feine bloge Intuition ber Bahrheit, wo weder Berftand noch Billen ergriffen werben, fonbern Anspornung zur Tat mit allen Mitteln: Durch bie Erweiterung, Beiterführung burch Trabition und Geschichte, wo sich dasselbe stets wiederholt; durch die typisch-allegorische Auslegung innerhalb bogmatischer Schranken; durch bas Erlebnis, b. h. Einfügung ber